

«SCHULE IM AUFBRUCH»

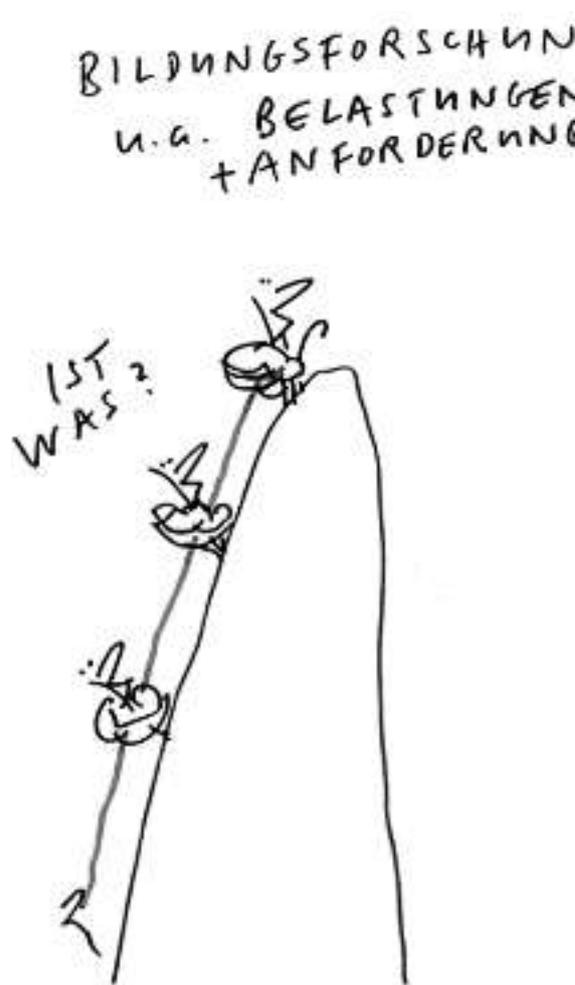
Die fünfte Jahresfachtagung des Netzwerks Qualität Basel-Stadt packte den methodischen Rucksack für die anstehenden Reformen

von Barbara Deubelbeiss, Pädagogisches Zentrum PZ.BS

Wenn sich Schulleitungen und Qualitätsbeauftragte, Beratende und Projektleitungen der Schulharmonisierung Basel-Stadt in einem Netzwerk organisieren und gemeinsam Kernthemen bearbeiten, dann ist dies professionelle Kooperation in ihrem eigentlichen Sinne. So gesehen löste die ausgebuchte Jahresfachtagung Qualität vom März 2012 ihre Zielsetzung – auf dem Weg zu einer kooperativen Arbeitskultur – schon in der inneren Organisationsform ein.

«Keine Schulreform ohne Schulentwicklung» lautete der Referatstitel von Friedrich Glasl anlässlich der diesjährigen Jahresfachtagung Netzwerk Qualität. Der österreichische Entwicklungsberater fand in seinem Impulsreferat deutliche Worte: Eine Schule sei kein Coiffeur, die schulischen Dienstleistungen seien immaterieller Art und würden, anders als ein Haarschnitt, nur im inneren Prozess der Schülerinnen und Schüler wirksam. Da dieser Prozess höchst individualisiert abläuft, könne eine Schule keine standardisierten Abläufe pflegen. Die Frage lautet stets von Neuem: «Was ist hier und jetzt das Beste?» Deshalb, so folgerte Friedrich Glasl, müsse eine Schule gemeinsame Werte haben, diese pflegen und ständig nach neuen Einsichten hinterfragen. Stephan Huber, Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der PHZ Zug, thematisierte in seinem Referat professionelle Lerngemeinschaften. Die Effekte der schulischen Kooperation sollten, so Huber, schliesslich den Schülerinnen und Schülern zugutekommen.

Workshops beleuchteten die praktische Umsetzung professioneller Lerngemeinschaften aus verschiedenen Blickwinkeln. Beispiele kooperativer Organisationsformen aus Schulen in Stans und Brugg wurden ergänzt durch Instrumentarien zu deren Einführung und Veran-



*Eine Schule müsse gemeinsame Werte haben und pflegen: Friedrich Glasl (Mitte, im Bild mit Stephan Huber, l., und Beat Bucher).
Foto: zVg*



kerung in der eigenen Schule. Der Berner Karikaturist Pfuschi setzte sich indessen zeichnerisch mit den gebotenen Inhalten auseinander – seine Tagungskarikaturen brachten die formulierten Ansprüche und die allzu menschlichen Hindernisse im Alltag humorvoll zusammen und sorgten für einen heiteren Schlusspunkt.

«DAS LEBEN AUF DER BAUSTELLE»

Rück- und Ausblicke

Interview: Alexandra Guski, PZ.BS

VON FÜHRUNGSKRÄFTEN



Pfuschi-Cartoon: Seit über zehn Jahren begleitet Heinz Pfuschi Kongresse und Tagungen mit Livecartoons. Er lebt und arbeitet in Bern.

Sechs Tagungsteilnehmende tauschten im Gespräch mit dem Basler Schulblatt ihre Eindrücke aus. Am Gespräch beteiligt waren Tobias Binz, Netzwerkbeauftragter Qualität WBS St. Alban; Franziska Buser, Schulleiterin Primarschule Isaak Iselin; Felix Dreier, Direktor Berufsfachschule Basel BFS; Peter Kobald, Schulleiter Primarschule St. Johann; Dorothee Miyoshi, OS Gellert, spezielle Förderung/Schulsynode; Bea Stocker, Schulleiterin Kindergärten Gellert/Breite.

Basler Schulblatt: Welche Erkenntnisse haben Sie aus der Netzwerktagung gewonnen?

Dorothee Miyoshi: Ich nehme mit, dass man die Ermessensspielräume in Bezug auf Vorgaben und Rahmen ausloten kann und diese mutig und kreativ ausfüllen soll.

Peter Kobald: Die Tagung hat mir aufgezeigt, dass ein Spannungsfeld existiert zwischen den Vorgaben, die wir umsetzen müssen, und dem Anspruch, dass man den Beteiligten Zeit, Selbstständigkeit und Wertschätzung zugestehen muss, damit sie diesen Weg beschreiten können. Hier den Schwerpunkt richtig zu setzen ist schwierig.

Felix Dreier: Wenn der Unterricht und die Schule weiter entwickelt werden sollen, dann ist dies nur zusammen mit den betroffenen und beteiligten Menschen möglich – und dies nur, wenn auf allen Ebenen zusammengearbeitet wird: Lernende, Kollegium, Schulleitung und Bildungsverwaltung.

Schulblatt: Was nehmen Sie mit für die Arbeit im Schulalltag?

Beatrice Stocker: Die Aufbauarbeit von Frau Odermatt in Stans hat mir Lust gemacht, mich mit ihrem Umsetzungsraster auseinanderzusetzen und zu prüfen, ob sich Elemente daraus übernehmen liessen.

Tobias Binz: Ein Bewusstsein dafür, wie komplex kooperative Arbeit ist, sobald man mit Menschen zusammenarbeitet. Eine erste Idee kann ganz einleuchtend sein, aber sobald vier, fünf Leute mitarbeiten, tauchen noch ganz andere Sachen auf. Man muss sich bewusst sein, dass Prozesse nicht immer wie geplant von A nach B laufen. Sobald andere involviert sind, kann das bis zum Scheitern gehen.

Franziska Buser: Wenn man all diese Veränderungsprozesse sauber aufgleisen soll, braucht man viel Zeit. Diese Zeit müs-

sen wir uns nehmen, denn es ist wichtig, dass man diesen Weg mit dem Kollegium gemeinsam beschreitet. Damit sind wir wieder bei den Gestaltungsfreiräumen.

Schulblatt: Was waren die Highlights der Tagung?

Kobald: Pfuschi – die Karikaturen waren unerwartet, erfrischend und prägnant.

Binz: Schon der Tag selbst ist ein Highlight, denn er gibt eine Gelegenheit, in Ruhe über die Thematik nachzudenken und sich mit anderen auszutauschen. Das ist ein Mehrwert, der nicht messbar ist.

Dreier: Die Gespräche über die Schulstufen hinweg sowie die Begegnung mit einer Persönlichkeit wie Herrn Glasl regten zum Nachdenken an.

Stocker: Ja, das geniesse ich auch sehr. Glasl kennt man in der Theorie, man besitzt das Buch, und dann steht dieser Mensch da und trägt das alles so klar und plausibel vor. Ein Genuss!

Schulblatt: Welche Themen sollten an einer nächsten Tagung aufgenommen werden?

Dreier: Die kommenden Fachtagungen sollten thematisch aufeinander abgestimmt werden, sodass ein roter Faden erkennbar ist. Dies ermöglicht eine vertiefte Auseinandersetzung und gibt Vertrauen.

Buser: In der ganzen Harmonisierung fehlt mir das Thema Change Management – darin müssten wir geschult werden. Ausserdem auch das Stichwort Pädagogische Teams. In diesen Bereichen müsste ein Schwerpunkt gesetzt werden.

Stocker: Thema «das Leben auf der Baustelle». Wir werden für die nächsten paar Jahre in Baustellen arbeiten – das ist durchaus auch physisch gemeint. Ich persönlich finde dieses Neu-denken-Müssen toll, andere aber finden das sehr belastend. Wie geht man damit um? Das Leben in Containern ist nicht so lustig.